

Selbst Gott fürchtet ihre Begegnung

Sasha Filipenko erzählt eine Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert

Von Thomas Mahr

Jedes Land hat seine eigene Art und Weise mit den Schrecken der Geschichte des 20. Jahrhunderts umzugehen. Vielen fällt die Aufarbeitung schwer; um wie viel ist es leichter, Schuld zu verdrängen oder gar zu leugnen. Dabei muss man nicht bis in die Türkei gehen, wo es verboten ist, von einem Genozid an den Armeniern zu sprechen. Auch die westeuropäischen Länder tun sich schwer mit der Aufarbeitung ihrer kolonialen Vergangenheit. Nun, da die letzten Zeugen jener Schrecken sterben, melden sich allerorten die Geschichtsklitterer, die Holocaustleugner und die Verherrlicher der eigenen Nation zu Wort, um all die Gräueltaten jener Schreckensjahre aus dem historischen Gedächtnis zu verbannen.

Nicht anders ist dies offenbar in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. »Väterchen Stalin«, der die Sowjetunion im großen vaterländischen Krieg zum Sieg führte, erlebt eine Wiedergeburt. Schon allein deshalb gilt dem Roman des weißrussischen Autors Sasha Filipenko eine besondere Aufmerksamkeit. Mit »Rote Kreuze« schreibt er gegen dieses Vergessen und Verdrängen, all der Grausamkeiten an, die das stalinistische Regime bei der Schaffung des »Neuen Menschen« der eigenen Bevölkerung angetan hat.

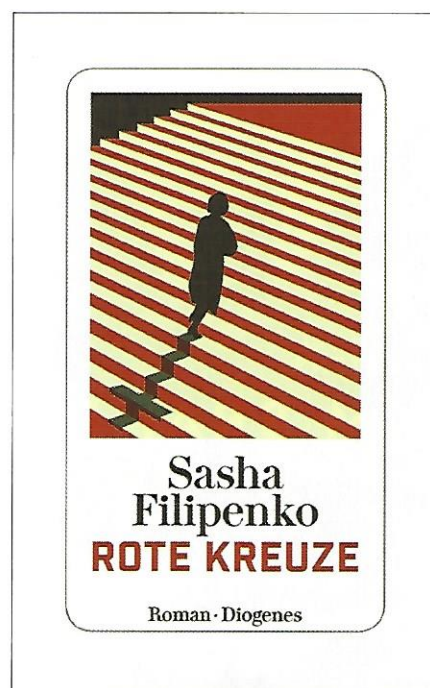
Der junge Alexander, der von Russland nach Minsk kam, um den Tod seiner jungen Frau zu vergessen, trifft in seinem Haus auf eine hochbetagte Dame, Tatjana, die aufgrund einer beginnenden Alzheimererkrankung verzweifelt gegen das Vergessen ankämpft. Widerwillig lässt sich der junge Mann auf den Erzählstrom der Zeitzeugin ein, wird dann aber doch – wie auch die Leser des Romans – eingefangen. Fassungslos ob der Leiden, die diese Frau in ihrem Leben ertragen musste. Die beiden so verschiedenen Protagonisten des Romans

nähern sich an. Über den großen Altersunterschied hinweg entsteht eine Freundschaft; erwachsen aus der Trauerarbeit, die die beiden zu leisten haben. Alexander hat eine kleine Tochter, die trotz der schweren Krankheit der Mutter gesund zur Welt gekommen ist. Tatjana dagegen hat nicht nur ihren Mann, sondern auch ihre kleine Tochter verloren. Überhaupt alles, was das Glück in einem Leben bedeuten kann, hat ihr Stalins Terrorregime genommen. Dabei war der Vater mit ihr aus Frankreich nach Russland in den Revolutionsjahren zurückgekehrt, um als Kommunist seinen Beitrag beim Aufbau der Sowjetunion zu leisten. Dieser musste den Terror nicht mehr erleben, doch Tatjana traf die Willkür mit ganzer Härte. Als Angestellte des Auswärtigen Amtes war sie zuständig für die Korrespondenz mit dem Internationalen Roten Kreuz, was die Behandlung und den Austausch von Kriegsgefangenen betraf. Auf einer der Listen tauchte der Name ihres Mannes auf und allein die Tatsache, dass er in die Hände des Feindes geraten war, machte ihn schon zum Verräter. Dies wurde auch Tatjana zum Verhängnis. Sie wird noch während des Krieges verhaftet und von ihrer Tochter getrennt – der Leidensweg des Gulags beginnt. Ihr Leiden sei so groß gewesen, erzählt sie Alexander, dass Gott sie nun mit Alzheimer belegt, weil er sich im Himmel vor einer Begegnung mit ihr fürchtet.

Natürlich haben Alexander Solschenizyn und Warlam Schalamow die Zeit des Gulags und des Terrors erschreckend eindrücklich beschrieben. Trotzdem hat der Roman von Filipenko seine Berechtigung. Filipenko hatte Zugriff auf Originalbriefe des Internationalen Roten Kreuzes, die belegen, wie die sowjetische Staatsmacht den russischen Kriegsgefangenen jede Hilfe verweigerte und sie als Verräter ansah. Ein Roman, der lange nachwirken wird.



Sasha Filipenko © Lukas Lienhard



Sasha Filipenko
 »Rote Kreuze«, Roman
 a. d. Russischen von Ruth Altenhofer
 Diogenes, 2020
 288 Seiten, Hardcover, Leinen
 22 Euro